



Abend -

Zeitung.

79.

Montag, am 2. April 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Eichenlaub auf Märten's Grab. *)

Ja, gerecht, gerecht sind jene Klagen,
Die es laut und immer lauter sagen,
Was in Märten's Halberstadt verlort!
Und die Glocken, die nicht mehr erschallen,
Hin zu Dir in's Gotteshaus zu wallen,
Treffen dumpf und traurig nun das Ohr!

Dumpf und traurig schallen sie hernieder,
Doch umsonst! — sie wecken Dich nicht wieder,
Dringen nicht bis in des Grabes Rand!
Ach, umtönt von ihrem Trauerschalle,
Kagt so ernst die Martinstempelhalle,
Die mit Stolz den Ihren Dich genannt!

Ja, mit Stolz! — Im lichten Strahlenscheine
Führtest Du die Christliche Gemeinde
Zu dem Urquell alles Lichts hinauf!
Niestest, Trug und Irrthum zu bezwingen
Und für Wahrheit heldenkühn zu ringen,
Stets so warm zum ernstern Kampfe auf!

Stets so warm! denn aus dem innern Leben
Trat des Geistes reges, glühes Streben
Im beseelten, Flammen, Wort hervor!
Und das Licht, das Deinen Geist erhellte
Und der Klarheit Wärme beigesellte,
Schlug als Opferflamme hoch empor!

Hoch empor! wenn Du das Wort verkündet
Und ein Licht im Geiste angezündet,
Das des Lebens Stürme nicht verwehrt!

*) Superintendent und Oberprediger zu Halberstadt, starb am 18. März 1832.

Hoch empor! bekämpftest Du in Schriften
Menschen, die den Wahrheitborn vergiften
Und das Unkraut in den Weizen sä'n!

Hoch empor! wenn Du, die jungen Christen
Zu den Kämpfen mit der Welt zu rüsten,
Jenes Eine, was da noth, gelehrt!
Hoch empor! wenn dann die Christenscharen,
Die am Altar rings versammelt waren,
Deinen letzten Hirtenruf gehört!

Deinen Hirtenruf! — Er schallt nicht wieder
Von der Kanzel, vom Altar hernieder,
Ladet uns zum Himmelreiche nicht!
Ewig wird nun Deine Stimme schweigen,
Nie uns mehr die enge Pforte zeigen
Zu dem Vater in dem ew'gen Licht!

Auf denn! — Dich im Tode noch zu ehren,
Wollen wir in Wandel, Wort und Lehren
Für die Wahrheit gern zu Felde zieh'n!
Ob uns Dunkelmänner auch bekriegen,
Einst wird doch das Reich der Wahrheit siegen
Und der Rebel vor dem Lichte flieh'n!

Friedrich Thilo.

Der polnische Phozion.

(Fortsetzung.)

Unter der traurigen Zypresse ruhte bereits die irdische Hülle von Zoraidens Vater; seine Seele war zu den himmlischen Freuden des Paradieses eingegangen, wie der Prophet sie verheißten hatte. Davon war

wenigstens die gläubige Tochter fest überzeugt, die sich fast täglich in der nach ägyptischer Sitte gelben Trauertracht auf seinem Grabsteine einfand, an welchem ein Turban künstlich ausgehauen war, um ihn mit den kindlichen Schmerzesjähren der wunderschönen Augen zu bethauen.

Hier suchte nicht selten Eduard die Heißgeliebte auf, die seit jenem Abende all' sein Denken und Empfinden wie in einen Zauberkreis gebannt hatte, so daß die Kameraden über die seltsame Wandlung seines Wesens sich höchlich verwunderten und selbst der Obergeneral bisweilen ihn bestreudet anblickte.

Bei der zärtlichen Sorge für Zoraids und ihres Bruders äußere Lage, die er bequemer und angenehmer zu machen bemüht war, bei der leidenschaftlichen Aengstlichkeit, mit welcher er jede Stunde, die er den Dienstgeschäften abringen konnte, ohne darin nachlässig zu werden, dem süßen Umgange Zoraids widmete, war Eduard natürlich für Freunde und Studien verloren. — Er erfuhr jetzt von der Geliebten, daß ihr Vater einst ein wohlhabender Kaufmann gewesen sey, der auf ihre Erziehung viel verwendet habe; wiederholte Unglücksfälle hatten ihn endlich in jene tiefe Armuth versetzt, in welcher Eduard ihn sterben sah.

Zoraide gab sich mit dem ganzen heißen Gefühl, das dem Weibe ihrer Zone eigen ist, dem geliebten Fremdlinge hin. Ihr süßer Mund plauderte so kindlich, wenn sie an seiner Brust lag, nachdem der erste heftige Schmerz über des Vaters Tod gewichen war; sie sang so lieblich, sie urtheilte so verständig, sie entwickelte ein tiefes, weibliches Gemüth. In ihrem Lächeln lag für Eduard etwas, dabei er Zeit und Raum, Kosciuszko und Polen vergessen konnte. Ah, wenn sie ihm entgegen trat in dem jetzt freundlich ausgestatteten Gemache mit ihrer ganzen reichen Anmuth, — wie war der sonst so ernste Blick, der jeder Frauenschönheit Hohn sprach, zu hingebendem Entzücken verschmolzen! — Er erzählte ihr viel von seinem Vaterlande, von Kosciuszko, Iwan und Thekla, und von Allem, was außer ihr seinem Herzen theuer war und blieb; sie hörte ihm mit großer Aufmerksamkeit, mit stiller Freude zu, doch bei dem leisesten Gedanken, der dabei in ihr aufzitterte, daß sie von dem Freunde, der wie ein heilender Engel an ihre Wunden getreten war, sich früher oder später trennen sollte, füllten ihre Augen sich mit Thränen, und sie umschlang in schweigender Behmuth den Theuern.

Was ist Dir, Geliebte? fragte er erschrocken.

Ach, ich fürchte, daß Du einst zu Deinem berühmten Vater ziehen wirst, oder in die ferne Heimat zu Bruder und Schwester, und daß Zoraide dann verlassen seyn wird als das verirrte Lamm in der Wüste!

Rein, mein Leben! — beruhigte Eduard — Seit ich Dich kenne, lebe ich nur für Dich; der Glanz Deiner Augen ist die Glücksonne, in der ich ewig leben möchte. Mein Vater Kosciuszko hat mich fortgeschickt, meine Lieben weiß ich glücklich, — und ach! mein Vaterland ist zu unglücklich, als daß ich ihm etwas nützen könnte, und ich mag die kaum vernarbten Wunden nicht wieder aufreißen bei seinem Anblicke. Doch wenn ich auch einst mich in die väterlichen Heldenarme zurücksehnte, wenn ich die Altarräume meines Jugendlandes, meine Geschwister und meinen Freund wiedersehen wollte, — nie soll dieß anders als mit Dir, meinem holden Weibe, geschehen.

So schwanden den Glücklichen die Stunden, die Tage dahin; in ihrem überseligen Frieden bemerkten sie nicht die äußeren Stürme, die in dunklen Riesenvölkern über Aegyptens Hauptstadt heraufzogen.

Die Einwohner von Kairo hatten, wie es schien, die Besitznahme ihrer Stadt durch die Franzosen *) und deren Regierung bisher in friedlicher Ergebung ertragen. Allein die Ruhe war auch nur scheinbar, denn still und langsam bereitete sich eine Gährung in den Gemüthern vor, die jetzt, in der Mitte des Octobers, zum offenen, blutigen Aufruhr auszubrechen drohete. Mancherlei Maßregeln der französischen Administration, welche gegen den orientalischen Fatalismus verstießen, andere, welche den Stolz oder den Geiz der Rufelmänner beeinträchtigten, endlich Mißbräuche und Ungerechtigkeiten, welche von den bisher verachteten Juden und Kopten als französischen Unterbeamten geübt wurden, schürten die Glut der Unzufriedenheit an, welche die geheimen Aufreizungen der Ehrgeizigen und die in tiefer Stille bewirkten Umtriebe der Agenten der Mamelucken noch mehr anzufachen wußten.

In der großen Moschee El- Agbar (der Blumen) bestand ein Verschwörungsbund, der alle Mittel ausbot, um jede Art von Mißvergnügten an sich zu ziehen oder solche zu machen und sie durch Fabeln und Versprechungen für die Sache der Revolution zu gewinnen. Man machte die Proklamationen Bonaparte's, der sich darin für einen Freund und Verbündeten des Sultans ausgegeben, verdächtig, und als wirk-

*) Im Juli 1798.

lich ein ottomanisches Manifest erschien, welches jene Erklärungen Lügen strafte, ward dieß in den Händen der Verschwörer ein kräftiges Mittel, um ihrer Partei alle die Aegypter zu gewinnen, welche die Oberherrlichkeit der Pforte noch anerkannten. Eine noch zahlreichere Klasse von Mißvergnügten entstand durch die von der französischen Administration verfügten fiskalischen Neuerungen, wonach unter andern von allem ägyptischen Grundeigenthum ein regelmäßiges Kataster angefertigt werden sollte. Diese Operation machte Hausuntersuchungen nöthig, welche dem Muselmanne unerträglich sind, und es mußte oft Gewalt gebraucht werden, um sie einer gleichzeitig moralischen und materiellen Inquisition zu unterwerfen. Die Imans, ja selbst die Muftis reizten durch wüthende Predigten das Volk öffentlich zum Aufstande, indem sie jene Privatbitterungen mit dem alten Sauerteige des religiösen Grolles in Verbindung zu bringen wußten; und die Muzzins, berufen, den Gläubigen an die Stunde des Gebetes zu erinnern, verkündigten ihnen zugleich von den Minarets herab, daß sie sich zum geheiligten Kriege bereit zu halten hätten.

Endlich meinten die Verschworenen, daß es Zeit sey, die verschiedenen Elemente des Aufstandes in Thätigkeit zu setzen. In der Nacht von 20. zum 21. Oktober fand eine Zusammenkunft Statt, bei welcher man sich über den Gang einigte, welchen der Aufruhr, um allgemein und wirksam zu werden, nehmen sollte. Man beschloß, die Bewegung am folgenden Tage durch einzuleiten, daß man alle Boutiken schließe und dann dem französischen Etabe einige tausend stürmische Reklamanten wider die neuen Registraturgebühren über den Hals schicken wollte.

Der anbrechende Morgen fand in Kairo nach allen Seiten hin fremde und drohende Gruppen beisammen; leidenschaftliche Redner sprachen zu der versammelten Menge, die bald durch verworrenes Gemurmel, bald durch tobendes Beifallgeschrei antwortete. Die Volksmassen, die sich von Stunde zu Stunde vergrößerten, wogten auf den Straßen hin und wieder, ohne etwas zu unternehmen; ihre Absichten waren noch schwankend und unklar, doch deuteten die zornigen Blicke, die sie den Franzosen zuwarfen und die bedeutungsvollen Geberden der Räbelführer auf den nahen Ausbruch der Feindseligkeiten. Kein Arbeitgeräth war zu sehen; Alles trug Waffen, offen oder versteckt.

Die Massen wuchsen zu Tausenden heran; von allen Seiten brachen Verwünschungen gegen die neue

Steuer, gegen Bonaparte, gegen die Franzosen los. Der furchtbare Tumult, das gräßliche Geheul, welches immer zunahm, machte es klar, daß die Insurrection begonnen habe und ihr nur noch eine bestimmte Richtung fehle.

Seid, Fedo, Mokdessi *) traf ein, um sich an die Spitze der Aufrührer zu stellen. Nachdem er die Entschlossenen unter ihnen um sich versammelt hatte, ging er geradeß Weges auf das Haus des alten, geachteten Kadi Ibrahim-Ekhten-Effendi los. Seid, Fedo begab sich mit zwanzig Leuten zu ihm und suchte ihn zu bewegen, als Sprecher einer Deputation der Einwohner von Kairo den französischen Obergeneral zur Zurücknahme seines Beschlusses wegen der Registraturgebühren zu bewegen. Ibrahim ließ sich zur Vollziehung des Auftrages Anfangs ziemlich geneigt finden, als er jedoch das drohende Ansehen der Sache wahrte, weigerte er sich standhaft, zu Bonaparte sich zu verfügen. — Das aufgeregte Volk hörte auf seine Vorstellungen nicht; man mißhandelte den armen Greis und seine Dienerschaft, drang in sein Haus und plünderte und zerstörte Alles darin.

Die Revolutionaire zogen weiter, zufrieden mit dieser Heldenthat an Wehrlosen; Einer überbot den Andern an wüthendem Geschrei nach Rache, an Schmähworten und Drohungen. Die unter dem Volksgewühl vertheilten Anführer, die Scheiks und Imans suchten den Geist der Unordnung immer mehr anzufachen, und predigten Mord und Todschlag in Allahs Namen. Die Muzzins stimmten von der Höhe der Minarets den Kriegsgesang an; elektrische Begeisterung durchdrang die Menge und die mächtige allgemeine Gemüthsbewegung führte nun den eigentlichen Anfang der ägyptischen Besper herbei.

(Der Beschluß folgt.)

Champollion's Abschiedwort.

„Wie es mir auch gehen möge, ich habe meine Visiten-Karte bei der Nachwelt zurückgelassen!“ sagte Champollion sterbend, indem er auf seine ägyptische Grammatik zeigte. H.

Auflösung des Buchstabenrätselfs in Nr. 51.

R. D. E n d e.

*) D. h. aus Jerusalem gebürtig.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Fortsetzung.)

Herr Kott, ein Justizrath, wie er gerade seyn soll, ein alter Luchs und Fuchs, der am Ende doch noch, gleich dem dummen Bauern Jean Champenour, der von dem Herrn v. Perglas sehr treffend repräsentirt wurde, geprellt wird. Eduard, Lucy's Pathe, zuletzt Bräutigam, verdiente, *exceptis excipiendis*, Beifall. Einen wahren Triumph aber feierte Hr. Stölzel in dem hier und da an Längen leidenden, im Ganzen jedoch recht guten Lustspiele: „der Schneider und sein Sohn“, und in der dramatischen Skizze: „Hans Lust“. Dort in der Rolle des Eduard Rapid und hier als Hans ist er, so zu sagen, in seinem Elemente, d. h. die ihm erteilten Rollen erfordern ein rasches, bewegliches, heftiges Spiel ohne Anforderungen auf feineren Anstand und sonstige künstliche Distinctionen und Modificationen, und darum gelingen sie ihm auch. Selbst von seiner gezwungenen Sprache finden sich hier wenige Spuren, eben deswegen vielleicht, weil ihn die Ueberzeugung treibt, hier ganz natürlich seyn zu müssen. Recht deutlich ersieht man das Letztere daraus, daß er auch in den genannten Rollen augenblicklich in die Angerwohnheit mit seiner Stimme verfällt, wo er einen vornehmeren Ton annehmen zu müssen glaubt. Deshalb ist Hans im Kaffeehause bei weitem besser als Joan au bal. Herr Nabehl erntete in beiden letztgenannten Stücken denselben Beifall mit Hrn. Stölzel ein. Sein Schneidermeister Rapid und sein Tanzmeister Rigolard sind höchst gelungene Bilder wie der englischen, so der französischen fleisleinwandenen Zeit. Hr. v. Perglas zeichnet sich im Schneider und seinem Sohn als Frank Dostland aus, weil er hier das Bild der Gutmüthigkeit und Ehrlichkeit mit dem der ländlichen Einfalt pinselt zu verschwiftern hat. Doch ist er auch in Hans Lust als der Ekel erregende Kammerjunker von Frosch keinesweges außer seiner Sphäre. — Neben den Genannten verdienen genannt zu werden: Hr. Köhler, Hr. Wiedemann, Dlle. Zell, Dlle. Wüst d. ä. und Dlle. Böhm.

Im „Geizigen“, einem Lustspiel aus alter und bekannter guter Schule, bewährte sich uns Herr Wohlbrück als ein Schauspielkünstler der beachtenswerthesten Art. Sein Kammerath von Fegesack war das Bild des Geizes, an dem weder ein Zug zu wenig noch zu viel, weder zu stark noch zu schwach war. Das Spiel der Uebrigen griff sehr gut in einander.

Endlich, nach mehrmaligem Ankündigen, kam der „lustige Rath“, Lustspiel in zwei Aufzügen, nach dem Franz. von Th. Hell, zur Aufführung. Hier wurde uns ein sehr deutlicher Beweis davon gegeben, was ein Dichter unter den Händen ungeschickter, kunstloser Schauspieler zu leiden hat. Wir gestehen, daß einzelne Theile dieses Lustspiels mangelhaft genannt werden können und daß besonders der erste Akt Ansprüche auf eine wiederholte sorgsame Bearbeitung hat, aber ohne Zeichen des Beifalles zu bleiben, von dem Publikum sogar mit einigem Mißfallen bezeichnet zu werden, das

hat das Lustspiel wahrlich nicht verdient, daran ist lediglich die äußerst fehlerhafte Besetzung der Rollen schuld. Wie in aller Welt, fragen wir: konnten die nächsten Rollen nach der von Hrn. Wohlbrück im Anfange etwas zu sehr karrikirten Hauptrolle den Herren Virscher, v. Perglas, Bünze und der Mad. Wohlbrück in die Hände gegeben werden? Dieses Tri- oder Quadrifolium spielte denn auch unter Anführung der Herren Virscher und v. Perglas so schlecht, so unanständig, namenlos schlecht, daß ein weiteres Urtheil über ihr — man vergebe den Mißbrauch des Wortes! — Spiel zu geben, Sünde gegen die Lesewelt begehen hieße. Wir sind fest überzeugt, daß dieses Lustspiel, von nur um ein Weniges leidlicheren Schauspielern gegeben, gefallen haben würde. Ohnedies ist dem Dichter noch ein Trost verblieben: — neulich wurde eine Fadaise: „der Korb“, von dem Leipziger Publikum mit Beifallsturme belohnt. —

Gehen wir nun über in das Reich der Musik, dem auch bei uns jetzt recht viel Raum gestattet wird. Alles des vorherrschenden Geschmacks wegen. Wir hörten und sahen im Laufe des Januars sechsmal Opern (einige Wiederholungen nicht gerechnet), unter denen wir den „Templer und die Jüdin“, „Don Juan“, „Oberon“ übergehen, um einige Worte für den „Fra Diavolo“, die „weiße Dame“, besonders aber die „Felsenmühle von Etalieres“, Oper in zwei Aufzügen von Carl B. von Miltiz, mit Musik vom königl. sächs. Kapellmeister Reißiger, zu erübrigen. — Dem Herrn Componisten, welcher die erste Aufführung dieser Oper selbst leitete, widerfuhr die wohlverdiente Ehre, hervorgerufen zu werden. Schon daraus ersieht man, daß die Oper nicht mittelmäßig angesprochen hat.

Die Sänger und Sängerinnen suchten nach Kräften sich auszuzeichnen. Besonders verdient Herr Hammermeister als Sombrevil, Müller zu Etalieres, Mad. Virscher als Annette, und Dlle. Wüst d. j. als Benoit genannt zu werden. Auch sind Hr. Schrader als Friedhelm und Hr. Pollack als Etienne, Beide in ihrer Art und nach ihren Kräften, gut zu nennen. Hr. Fischer ließ als der Tambour Paul im Gesange Einiges zu wünschen übrig.

Mit der Oper: „Fra Diavolo“, einem Auber'schen Musio, Musikstück, schien man Anfangs etwas präcios und delikat umgehen zu wollen, aber wunderbarlich! noch läßt sie, trotz einer acht- bis zehnmaligen Wiederholung nicht leer. Das Wunder ist jedoch kein evangelisch-schwieriges zur Erklärung. Die Doctrinaires sind von den Enthusiasten für die französische Leichtigkeit und Anmuth besiegt worden. Unserem Fra Diavolo, Hrn. Schrader ist wenigstens das Verdienst nicht abzuspochen, daß er wie in dieser, so in allen seinen anderen Rollen, Fleiß zeigt und den guten Willen, alle seine Kräfte für das Publikum aufzuopfern. Das erkennt man für löblich und läßt es nicht unbelohnt. Herr Hammermeister als Lord Cockburn ist höchst ergötzlich, und seine Gemahlin Pamela (Dlle. Wüst d. j.) kann nur gepriesen werden.

(Der Beschluß folgt.)

(Nebst einer Beilage vom bibliographischen Institut in Hildburghausen.)